

Die weiblichen Rollen waren in den Händen der Frau Senger (Sittah), Fräulein Wessely (Reha) und Frau Bethmann (Daja). Und hat es scheinen wollen, als ob diese Rollen mehr verkürzt und beschnitten waren, als es für die Dichtung und die Darstellung gut ist. Dies gilt namentlich von der Sittah und Reha. Erstere verlor dadurch ihre in der Dichtung charakteristische Färbung, Frau Senger hatte daher auch wenig Gelegenheit, sich hervorzutun. Unvortheilhaft und nicht entsprechend erschien uns ihr Costüm. Fräulein Wessely hatte als Reha etwas durchaus Liebliches und Sympathisches und spielte auch mit gutem Verständniß und der nöthigen Wärme. In den Worten gegen den Schluß hin: „Mein Bruder! So habe ich einen Bruder?“ machte sich das theatrale Schnarren des „r.“ zu bemerkbar, eine Manier, vor welcher sich die junge Künstlerin, die durch ihre Natürlichkeit so angenehm befiel, ja hüten möge. Trefflich charakterisirt Frau Bethmann die Daja in Diction und Spiel.

**Leipzig, 6. August.** Die heutige Vorstellung der „Hugenotten“ war etwas günstiger besetzt als die erste am 7. Juli. Herr Scheller hatte statt Herrn Baumann die Rolle des St. Bris übernommen und löste seine dramatische Aufgabe im 4. Act, wo er den Mordplan darlegt, ganz vortheilhaft. Das Aufstacheln des wilden Fanatismus, zur „Ehre Gottes“ die verhassten Ketzer zu mordeten, gelang ihm gut. Nur hinsichtlich der hohen Töne schien er an Indisposition zu leiden; sie sprachen nicht so leicht und wohlklingend an wie die Töne des Brustregisters. Fr. von Krellen repräsentirte die Königin Margarethe auch königlich, würde aber bedeutend gewinnen, wenn sie ihrer Stimme durch mehr gewölbte runde Rundstellung auch mehr Wohlklang zu verleihen vermöchte. Es sang Alles zu scharf, schneidend, nur zuweilen kam ein edler Ton zum Vorschein. Ganz dasselbe war auch bei Fr. von Erdely der Fall. Durch Spiel und Erscheinung ein ganz liebendwürdiger Page, aber der Klang ihrer dünnen, spitzen Stimme verfehlte alle Sympathie. Fr. Parsch (Valentine) repräsentirt durch Weichheit und Fülle des Tones den directen Gegensatz und machte daher den Contrast um so auffälliger. Ihre gut ausgeglichene, gleichmäßige Stimme befiel auch in den höheren Tönen eine bewundernswürdige Kraft und Fülle, wie sie wenig Sängerinnen eigen. Dabei innig von dem Charakter ihrer Rolle befeuert, mußte sie die unglücklich Liebende trefflich zur Erscheinung zu bringen und Aller Herzen zu gewinnen. Die Scene im dritten Act mit Marcel, im 4. mit Raoul waren von tiefgreifender Wirkung und dürfen mit zu den besten dramatischen Leistungen gezählt werden. Ihr würdig zur Seite stand Herr Perotti als Raoul. Er forcirte zwar auch mitunter zu stark, aber nicht zu häufig wie im Propheeten. Den Moment der Befürzung, des Schreckens im 1. Act, wo er Valentine mit Hebers durch's Fenster erblickt, hätte er etwas drastischer zum Ausdruck bringen können. Sein dramatischer Höhepunkt, seine Glanzscenen waren selbstverständlich der 4. und 5. Act, wo er durch ergreifenden Gesang und dramatisches Spiel alle Fibern des Herzens erbeben machte. Das lange Aushalten des hohen Cos war bewundernswürdig.

Der Marcel des Herrn Reß ist schon von früher als eine seiner besten Rollen bekannt. Herr Vismann repräsentirte den leichtlebigen, aber dennoch edeln Hebers recht nobel und auch die kleinere Rollen, bis auf den Nachtwächter, waren in guten Händen. Die Herren Bielle, Rebling, Ulbrich, Honek u. a. erfüllten ihre Aufgabe. In dieser Oper ist die kleinste Rolle des dramatischen Zweckes wegen von Wichtigkeit, und von höchster Bedeutung die Mitwirkung des Chors. Mag dieser auch noch so correct und gut singen, sieht er dabei regungslos da, wie wir das so oft erlebt, so kömmt kein dramatisches Leben zur Darstellung und die Oper wird zum Oratorium, wo nur gesungen wird. In der heutigen Vorstellung war der Chor durchgehend activ, bethätigte sich lebendig an der Handlung und brachte den blutigeren Fanatismus zur echt charakteristischen Darstellung. Bei solch trefflicher Action kommt eine sich hier und da einstellende Intonationschwankung gar nicht in Betracht, weil die lebensvolle Handlung mit fortzieht und sie vergeßen macht.

Hinsichtlich der eingeschalteten, früher weggelassenen Szenen muß ich ebenfalls dem in diesem Blatte schon ausgesprochenen Urtheil beipflichten. So wurde z. B. gleich im 1. Act durch das abwechselnde Hinbliden der Cdelette nach der schönen Dame die Handlung continuirlicher weitergeführt, während an dieser Stelle früher ein bedeutender Sprung gemacht wurde. Durch das Erscheinen des Gigamerballets besser motivirt, indem sich die Gigamerer zwischen die Kämpfenden stürzen und durch Spiel und Tanz dem Kampfe Einhalt thun. Das Ballet erscheint daher dramatisch berechtigt, während in den früheren Vorstellungen der Tanz sogleich nach Erheben des Vorhanges begann, ohne das man wußte, warum und zu welchem Zweck. Dagegen blieb diechmal der Frauenchor im 2. Act weg, womit gewiß sehr Viele nicht einverstanden sein werden, denn er ist einer der schönsten, beliebtesten Sätze der ganzen Oper. Das Orchester, diesmal unter Mühlendorfers Leitung, trug wesentlich zum Gelingen des Werkes mit bei.

**Das klinische Vogelschießen.**

Leipzig, 7. August. Innerhalb der hiesigen Klinik ist es Brauch geworden, daß sie alljährlich zur Sommerzeit indogekannt, die Professoren, Docenten sammt den Studirenden,

sich an einem schönen Nachmittag aus den Hörsaal- und Arbeitsräumen in die freie, frische Gottesnatur begeben und bei einem Vogelschießen, welches das „klinische“ genannt wird, sich nach Herzenslust amüsiren. In diesem Jahre war dieser Festlichkeit eine besondere Bedeutung dadurch aufgeprägt, daß mit ihr sich das Jubiläum des 25-jährigen Bestehens verband. Diesem Umstande entsprechend waren auch die Vorbereitungen in größerem Maßstabe gehalten und es verlief das Fest, das in diesen Tagen in den Räumen des Neuen Schützenhauses abgehalten wurde, auf das Beste. Fast Alles, was sich dabei abspielte, war von Wit, Satyre und Humor in der glücklichsten Weise durchdrungen.

Schon die auf untadelhaftem Pergament gedruckte schwingvolle Proclamation des vorjährigen Bogelschützenkönigs, welche mit Zustimmung „der hohen klinischen und postklinischen Stände“ an das Volk der Klinik erlassen war, ließ große Hoffnungen entstehen. Und die Proclamation war von großem Erfolg begleitet gewesen, denn als gegen zwei Uhr Nachmittag das Schießen nach dem stättlichen Vogel begann, da waren sie Alle, dem klinischen Kimpfen, Officiere wie Soldaten, in hellen Haufen herbeigeeilt. Des Tages große Hitze wurde nicht beachtet, die Schützen erprobten ihre Geschicklichkeit im Schweiße ihres Angesichts mit derselben Dravour, mit der die Wendische Capelle ihre fröhlichen und lustigen Weisen ertönen ließ. Wer sich eine Ruhepause verlatte und in den Schatten kühler Denkmäler unter den Wipfeln der hochstämmigen Bäume flüchtete, der that sich ein Gütliches beim Studium des von einer Wibel-Commission zu Ehren des Tages herausgegebenen humoristisch-satyrischen Jubelblattes. Gegen fünf Uhr war der Vogel bereit von seinen Widersachern zerjault und decimirt, daß nur noch der Kumpf von der gestügelten Herrlichkeit sich an der Stange zeigte und das Professoren-Schießen seinen Anfang nehmen konnte. Vorher erwüngen die Schützen des ersten Aufgebots ihre Preise, wobei natürlich mancher schlechte Wit mit unterließ. Den Königsschuh beim Professorenschießen that Herr Dr. Ahlfeld, welcher sofort mit allen seinen Befugnissen und Würden bekleidet wurde und sodann die übrigen Kumpfschützen nach Gebühr auszeichnete.

An diesen hohen festlichen Act reihte sich eine Fest-Theater-Vorstellung im großen Saale, und wenn es auch nicht gestattet ist, hierüber eine regelrechte Kritik vom Stapel zu lassen, so wollen wir doch verrathen, daß recht brav gespielt wurde und daß wir mehr als Einem im Auditorium sahen, dem ob der Leistungen der klinischen Remödianten vor lauter Lachen die Thränen aus den Augen perlen. In dem Stücke war „Hauß“ Träger der Hauptrolle, und vor den Erfolgen, welche derselbe mit der Salzsäure erzielte, mußten die Kliniker indogekannt die Waffen strecken. Nach dem Theater verjaulte sich das ganze Schützenvolk zu einer opulenten Tafel in dem Festsalon. Auch hier beherrschte der Humor auf der Höhe der Situation. Die Speise- und Weinkarte hatte die Form eines Receipts, die gesungenen Tafel- und Kneiplieder wetteiferten in der Entfaltung nährreicher Gebanten, die ausgebrachten Trinksprüche bielten sich in demselben Genre und zu guter Letzt verjaulte die Aufplanung einer „neuesten klinischen Scatkarte“ die Teilnehmer in kramphaste Heiterkeit. Da waren sie Alle, die bekannten Gesichter aus dem Geschlecht der Professoren, Docenten, Assistenten u., welche entweder zum Eichellönig oder zum Grünunter oder zum Schellenober u. s. w. sich verwandelt hatten.

Die wahren Kneipgenies blieben nach Schluß der Tafel noch bei frühlichem Gelage versammelt und leerten den Freudenbecher des diesjährigen Festes der Klinik bis auf den Grund. Alle Teilnehmer aber werden der schönen Stunden mit Freuden gedenken.

**Aus Stadt und Land.**

Leipzig, 7. August. Die am letzten Mittwoch abgehaltene Sitzung des Vorstandes und der Pflieger schaft im Vereine für die Geschichte Leipzigs beschäftigte sich zunächst mit Uebergabe der in recht erfreulicher Anzahl eingegangenen Geschenke an die Pflieger der betreffenden Abtheilungen der Sammlungen. Die gespendeten Gaben bestanden aus Waffen, Schriftstücken, Portraits, Vocalansichten, Petschaften, Plänen und einigen Curiositäten. Es kamen dann auf die Vereinslocalitäten bezügliche Angelegenheiten zur Erledigung und gelangten verschiedene Schriftstücke zur Verlesung, deren Inhalt das lebhafteste Interesse für den Verein, auch in fernem gelegenen Ortschaften, kennzeichnete und mehrere auf dessen Förderung hinzielende Anerbieten enthielt. Endlich wurde der Antrag zum Beschluß erhoben, daß mit Beginn des Monats August am letzten Sonntag im Monat Vormittags von 1/211 bis 1/211 Uhr jeder ansässigen Person freier Eintritt zu den Sammlungen und dem sogenannten Panorama vom alten Leipzig gewährt werden soll, während es hinsichtlich der anderen Sonntage, wie bisher, bei einem Eintrittsgelde von 50 J für die Person verbleibt.

Schon im vorigen Jahre hatten wir Gelegenheit genommen, auf die für die Wirthschaften sowohl als auch für private Kreise so außerordentlich praktischen Wiener Gartenmöbel, namentlich die gebogenen Stühle, hinzuweisen, welche allen Anforderungen an Leichtigkeit, Bequemlichkeit, Haltbarkeit und praktischer Construction zu entsprechen vermöchten, und die, um dieser Vorzüge willen, denn auch in vielen hiesigen und auswärtigen größeren Restaurationen u. mit Vorliebe angekauft wurden. Der Verkauf dieser Möbel ist von der betreffenden Wiener Firma für Leipzig der in der Möbelbranche wohlbestenaten Firma W. Dreischneider am Peterskirchhof hier übertragen worden. Bei der

Ausbreitung aber, welche der besprochene Artikel auch im jetzigen Jahre gefunden, und bei der starken Nachfrage nach demselben, hat es die betreffende Wiener Fabrik für rathsam gehalten, den Verkauf oder vielmehr das Depot auch für das ganze Königreich Sachsen in eine Hand zu legen und zwar in die der obgenannten Firma W. Dreischneider, welcher in diesen Tagen das Generaldepot für Sachsen übertragen worden ist. Diefelbe ist nunmehr in den Stand gesetzt, auch den weitgehendsten Aufträgen genügen und solche in kürzester Zeit, beziehentlich auf der Stelle, ausführen zu können.

Anger, 7. August. Wie wir berichteten, war an Stelle des ausscheidenden Gemeindevorstandes Dreizehner der Gärtnermeister Köhler gewählt worden. Letzterer reclamirte jedoch gegen diese Wahl und zwar mit Erfolg. Es wurde darauf zu einer anderweiten Wahl verschritten und diesmal ging der Böttchermesser Biller von Anger aus der Urne hervor. Biller hat auch das Amt angenommen und ist bestätigt worden. Am vorigen Freitag fand in einer Sitzung des Gemeinderaths die Einweisung des neuen Vorstandes in sein Amt statt. Von den darauf zu beratenden Gegenständen gehörte auch ein Antrag auf Beseitigung der nahezu mitten auf der Fahrstraße von Anger stehenden Cigarrenbude. Doch wurde der Antrag vorläufig wieder abgesetzt und auf die nächste Sitzung zur Berathung verwiesen. Die Beseitigung dieses Verkaufstandes hängt mit der beabsichtigten Pflasterung der ganzen Hauptstraße zusammen. Die Fahrstraße wird am Eingang von Anger volle 4 Meter breit, wozu noch zu beiden Seiten je 4 Meter Fußwege kommen. Mit der Regulirung der Straße wird auch eine Aenderung in der bisherigen Geleislage der Pferdebahn vorgenommen werden müssen. Letztere soll mehr in die Mitte der Fahrstraße zu liegen und dadurch die Curve am kleinen Ruchengarten in Wegfall kommen. Wie bereits früher erwähnt, werden die Kosten des Baues der Hauptstraße durch freiwillige Beiträge aufgebracht und sind die benötigten Gelder auch bereits voll gezeichnet worden. Der Bau wird jedoch nicht vor dem nächsten Frühjahr beginnen.

Leipzig, 7. August. In der Bergstadt Ehrenfriedersdorf im sächsischen Erzgebirge hat sich vergangenes Donnerstag auf der Grube Bierung folgender schwerer Unglücksfall ereignet. Die beiden Bergleute Friedrich und Ropper waren auf der Grube mit Sprengarbeiten beschäftigt. Als der Sprengschuß nach geraumer Zeit sich nicht entladen wollte, geht Friedrich unvorsichtiger Weise nochmals an die Sprengschuhfelle, fährt mit der Hand darüber weg, um nochmals nachzusehen, und in demselben Augenblick entladet sich der Schuß, um beide Bergleute zu verderben. Die gefregrenen Steinmassen haben Friedrich Kopf und Hals vollständig zerrissen; derselbe ist bereits gestorben, während der Bergmann Ropper vollständig hoffnungslos schwer verwundet darniederliegt. Der Bergmann Friedrich hinterläßt eine Wittwe und acht unermögende Kinder in den ärmlichsten und traurigsten Verhältnissen.

Man meldet aus Schwarzenberg, 4. Aug.: Heute früh gegen 9 Uhr brach auf dem Boden in einem dem Waldwärter Strobel zugehörigen Hause in dem Dorfe Oberdreitenbrunn Feuer aus und griff mit so rapider Schnelligkeit an sich, daß in kurzer Zeit 8 Wohnhäuser, wovon unter auch das sogenannte Rönödgrüt, wovon Herr E. Beyreuther Besitzer ist, gänzlich niederbrannten. Um den Feuerherd möglichst zu beschränken, wurde alle mögliche Hülfe geleistet, wobei man in einem Hause auf dem Boden Streub und anderes Brennmaterial aufgehäuft und in Brand gesteckt vorfand, was auf Brandstiftung schließen läßt und soll auch in Folge dessen eine verdächtige Person verhaftet worden sein. Von Rauch und fern waren Mannschaften und Feuerwehren mit ihren Spritzen zur Hülfe geeilt und durch kräftiges Eingreifen derselben ist es gelungen, die in großer Gefahr befindliche Kirche, das Pfarr- und Schulhaus, sowie die Försterwohnung vor den Flammen zu schützen.

ch. Dresden, 4. August. (Zur Postbeamten-Würde.) Die „Dresdener Presse“ brachte vor einigen Tagen einen Artikel über die Lage der Reichspostbeamten, den sie aus dem „D. C.“ — kann ebensowohl „Hannoverscher Courier“ wie „Hamburger Correspondent“ heißen — abdruckte und wofür ihr auf der bekannten letzten Seite der „Dresdener Nachr.“ ebenso wie im „Anzeiger“ angeblich auch von Postbeamten, Beisatz, Bravos u. dergl. ausgedrückt wurden. Lediglich der Wunsch, den betreffenden Postbeamten, die ja fast alleamt über unzureichende Befolgung klagen, einen Fingerzeig dafür zu geben, wie sie das für jene Bravour-Inferate verausgabte Geld noch besser in ihrem Interesse anwenden können, veranlaßt mich, auf jenen Artikel einzugehen. Derselbe besprach die durch Stephan's Sparsystem bedingte mangelhafte pecuniäre Lage, die schonständige Arbeitszeit, die Vorkauf, im Erkrankungsfall die Stellvertreter selbst zu bezahlen, und andere den Postbeamten mißliebige und allerdings nicht gerade musterhafte Einrichtungen im Reichspostdienst, ohne jedoch auch nur irgend Etwas vorzubringen, was nicht bereits in den bei Fr. Kortkamp in Berlin unter dem Titel „Deutsche Post“ erscheinenden „Blättern über Verkehrsweisen für Jedermann“ in besserer und zutreffender Weise vor Monaten schon gesagt worden wäre. Das genannte Organ ist bestrebt, die Lage der Postbeamten zu verbessern, und daher in den Kreisen der letzteren vielfach verbreitet; wer es aber von ihnen noch nicht zu Gesicht bekommen haben sollte, der sei ebenso wie diejenigen Blätter der Tagespresse — in specie „Dresdener Presse“ und „Dresdener Volksbote“ der sich natürlich sofort der Post-Protectorie bemächtigt, dabei jedoch keineswegs sonderlich hart mit den Fortschrittlern umspringt! — welche die

Angelegenheit im Auge behalten wollen, ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht. Die „Deutsche Post“ bespricht die Uebelstände im Postdienst in sachgemäßer Weise, ruhig und objectiv und ohne das große Verdienst, das sich Deutschland Generalpostmeister Dr. Stephan um unser Postwesen erworben hat, irgendwie zu verkleinern. Namentlich haben die im März d. J. von genanntem Blatte gebrachten „Schlesischen Briefe über Dies und Das“ in der Postbeamtenwelt großes Aufsehen erregt und vielfach Zustimmung gefunden. Aus jenen „Schlesischen Briefen“ gab auch der von der „Dr. Pr.“ reproducirte Artikel einen allerdings sehr summarischen und nicht gerade sonderlich geschickten Extract. Ein gestern in genanntem Blatte erschienener zweiter Artikel, überschrieben „Die Postverhältnisse und die Postmänner“, den ebenfalls wieder auf der Feldwiese der „Dr. Pr.“ tausend Dank votirt wird, bewegt sich in hyperbolischen Ausdrücken und stellt sich überhaupt mehr als Hymnus auf die Fortschrittspartei dar, aus deren Mitte den geplagten Postbeamten der erhoffte Refriss verheißen wird. Bekanntlich stehen die Reichstagswahlen vor der Thür, und die Fortschrittlente scheinen noch Stimmen zu brauchen. Uebrigens werden, wie ich bestimmt versichern kann, die Postbeamten in Gemüthsruhe in den erwähnten Schlesischen Briefen gemachten Vorschläge selbst die Initiative ihrer Angelegenheit ergreifen und eine Petition an den Reichstag richten, in welcher alle die Aänderung dringend bedürftigen Mißstände im Reichspostdienst zur Kenntniß der deutschen Reichsvertretung gebracht und deren Hälfte angeordnet werden soll. Die Petition circultirt bereits in verschiedenen deutschen Oberpostdirectionsbezirken in den Postbeamtenkreisen und soll, wie ich eben in den beiden sächsischen Postbezirken Leipzig und Dresden von mehreren hundert Unterschriften bedeckt sein; der Generalpostmeister dürfte dieselben gegenüber nach Allem, was mir über ihren Inhalt bekannt geworden ist, einen ziemlich hohen Stand bekommen. Schließlich mag nicht unerwähnt bleiben, daß auch die deutschen Telegraphenbeamten mit den seit Vereinigung der Post- und Telegraphenämter eingetretenen Aenderungen höchst unzufrieden sind und auch in diesen Kreisen große Verstimmlung herrscht. Ueber die Hauptursachen, welche dieselbe herbeigeführt, demüthigt ich mich nicht.

ch. Dresden, 6. August. Die Cadettenanstalt in Lichtenfelde bei Berlin in Sachsen Stellung gegenüber derselben. Die „Berliner Börsenzeitung“ bemerkt anläßlich einer Mittheilung über den Stand der Bauarbeiten und der künftigen Organisation in Lichtenfelde bei Berlin in Angriff genommenen großen Cadettenanstalt, daß derselben viel zu groß und die sächsische Cadettenabtheilung mit einleibt werden würde. Dies ist eine durchaus unvernünftige und sehr ganz und gar nicht einträglich mit den thatsächlichen Umwandelungen zwischen Preußen und Sachsen. Letzteres hat ebensowohl eine eigene Unterofficierschule (Marsberg) wie ein eigenes Cadettenhaus, und Angehörigen der königl. sächsischen (XII.) Armee participiren nur an den in Artikel 3 u. 4 der am 7. Februar 1867 zu Berlin zwischen Preußen und Sachsen abgeschlossenen Militär-Convention genannten Einrichtungen des deutschen Heeres, nämlich der Central-Militärverwaltung des höheren Militärbildungsanstalten (Angehörigen u. c.), den Examinationscommissionen, militärisch-wissenschaftlichen und technischen Instituten, dem Lehrbataillon, der Militär-Reitschule (ob auf diese auch noch Angehörige der sächsischen Cavallerie-Division commandirt werden, ist nicht bekannt; Sachsen hat bekanntlich eine eigene Militär-Reitschule ins Leben gerufen), die Cadettenanstalt in Lichtenfelde ist zunächst um die Heranbildung von Officieren der preussischen Armee und der vollständig unter preussischer Verwaltung stehenden deutschen Truppenangehörigen bestimmt, indogekannt die sächsische Reichsstaatsangehöriger gewinnlichen nicht recht zurückgewiesen werden, so gut wie in hiesigen Cadettenhaus nicht nur Sachsen Aufnahme finden. Bekanntlich gehört übrigens, was schließlich nicht unerwähnt bleiben mag, zu der Höhe der Dresdener Daide vom sächsischen Kriegsministerium zu errichtenden neuen militärischen Etablissement auch ein neues Cadettenhaus, dessen voranschließend erst in den nächsten Jahren zur Ausführung kommender Neubau die ganze großartige Militärstadt Kasernenveranschlagt ist und wofür die Königliche Regierung man 1879 zu vollenden — mit 900,000 Mark wohl seitens der Verwaltung des königl. sächsischen (XII.) Armeecorps mit einem so kostspieligen Projecte, wie die Verlegung des alten auf die Casernenstraße stehenden Cadettenhauses der Thore der Stadt und in die Nähe der sächsischen Militär-Etablissement ein ist, tragen, und die Vereinigung der sächsischen Cadettenabtheilung mit dem Cadettenhaus in Lichtenfelde bei Dresden früher oder später zu erwarten wäre? Dürfte doch sehr unwahrscheinlich sein!

Das „Dresdener Stadtblatt“ schreibt: Die königliche Regierung hat die Erlaubniß zur Verleihen verbrennung in Krieg erteilt. Von der Leiden, der frühere Abgeordnete, der Kaufmann weilt, beachtet die Leichname beiden auf hiesigem Kirchhofe seit einem ruhenden Kinder verbrennen zu lassen. Die würde natürlich den Eltern zugesandt, die dann in der eigenen Beerdigung in Lichtenfelde bewahren. Die Verbrennung soll in der und Lang'schen Fabrik vor sich gehen.“

Ne 2  
innere Sta  
balber billi  
circa 600  
päster Ste  
Zu v  
Gefähr  
unter O. J  
Ein Sch  
3000  
en größer  
handlung  
solche wer  
verleben  
N. O. H  
Zu  
Zur E  
euch seit  
tuten-Ge  
der stiller  
Erlange  
Offerten  
an die W  
nenheit  
zu lassen.  
Zu eine  
habe Anen  
2-300  
der Erwerb  
Zur C  
Dresde  
45-60,  
(H. 5688b)  
Gefähr  
heil am  
groß  
der  
ein Dand  
Sachsen  
im Stand  
zu macher  
Offerten  
Erreichte  
Pianinos  
Vian  
Berliner  
Zu ve  
sinos u.  
Ein sch  
zu ver  
Ein sch  
verlaufen  
u. Fort. C  
Perf. im  
Ein al  
Et  
mit Offen  
unter G  
Kraagin  
Zitbe  
ringe,  
F. I. J  
Pinf  
Silber,  
Gelder  
Prinzip  
Kraagin  
hüßig  
Zu v  
ab, Pre  
Wan  
Brey  
l. und I  
Ar. und  
Gott  
Ein H. 5  
H. Berp  
Turne  
Zu v  
Jahre 1  
So  
de Der  
Mische  
Echt  
Jaque  
Hien E